

# Discussion = Diskussion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift =  
Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 39

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in freier Anlehnung an die griechische Musiktheorie entlockt er seinem Aulos nach Vorbildern des 5. Jahrhunderts v. Chr. Vierteltöne und zweistimmiges Spiel. Die aus Intavolierungen bekannte Praxis, ein Stück sich anzueignen, demonstriert er besonders radikal bei Lorenzo da Firenzes «Non perch' i' speri», wobei seine «Polyphonie I» die latente Mehrstimmigkeit des Trecento-Stücks zu realen Mehrklängen weiterführt.

Steinmanns eigene Kompositionen sind weitgehend Studien über bestimmte Phänomene, die in der Form ähnlich frei wirken wie die mehrstimmige Aulos-Improvisation. «Paula alpha» untersucht die Klangeffekte eines zweiröhri-gen Aulos, die scharfen Dissonanzen und subtilen Verfärbungen. «Netz» schildert verschiedene Ausbruchsversuche aus einem gegebenem Modell, bei dem der Atem nicht nur die Anstrengung, sondern beinahe existentielle Not hörbar macht. «Reflex (Paraphrase in Ober- und Untertönen zu *Alrune* von Roland Moser)» spielt auf einem eigens dafür angefertigten Instrument mit den Reihen der Ober- und Untertöne. «Paula beta» schliesslich führt einen weiteren Aulos vor, der klanglich zwischen Pommer, Dudelsack und Autohupe angesiedelt ist und in entsprechender Weise verwendet wird.

Die CD eröffnet faszinierende Klangwelten. Die grössten Reize verdankt sie der ständigen Konfrontation und Übertragung der einzelnen Instrumente und Stile, die Grenzen einreissen, ohne musikalisch zu nivellieren. Zugleich aktualisieren die gelungenen Paraphrasierungen zweieinhalb Jahrtausende Musikgeschichte, zusammengehalten durch den Atem, das Pneuma.

Der menschliche Atem steht auch im Zentrum des Spiels auf der Shakuhachi-Flöte. Das Repertoire der japanischen Bambusflöte, das von der zen-buddhistischen Fuke-Sekte tradiert wurde, galt primär als Vorlage zur Atem-Meditation. Der Shakuhachi-Meister strebte danach, ohne Absicht zu blasen, wie der Wind, der welches Bambuslaub durchflüstert. Das Instrument diente als Werkzeug bei der Entwicklung des Geistes: «Wenn die reine Qualität von Bambus mit dem Atem einer menschlichen Seele gefüllt wird, werden Himmel und Erde eins.»

Im Mittelpunkt dieser im Mittelalter ausgebildeten Musik steht nicht eine Melodie, sondern das Ereignis, der Einzelton, was durch das extrem langsame Tempo, die fliessenden Rhythmen und die flexible Gestaltung von Klang und Tonhöhe gefördert wird. Das archaische Instrument mit nur fünf Grifflochern erlaubt ein breites Spektrum von Farben, vom zart gehauchten Pianissimo bis zur geräuschhaft herausgestossenen Luftmasse. Wie bereits in seiner vor sechs Jahren produzierten CD «Der wahre Geist der Leere» bietet der in Japan zum Meister gebildete Basler Andreas Fuyû Gutzwiller – er lehrt wie Steinmann heute an der Basler Musikakademie – einen Querschnitt durch die Gesamtausgabe der Honkyoku-

(= Original-)Sammlung, wie sie von der Kinko-Schule bewahrt wurde: ein Einleitungsstück, das zentrale «Die Leere des Himmels» aus dem 13. Jahrhundert, Stücke, die von der Volksmusik geprägt oder von Wandermönchen gepflegt wurden, sowie eine Neukomposition aus dem 19. Jahrhundert von Chikuô Araki. Auch wenn sich in der Ausgestaltung musikalischer Details

grosse Differenzen beobachten lassen, fällt doch auf, dass gegenüber westlicher Musik die individuelle Prägung gegenüber dem Festhalten an Traditionen zurücktritt. Ein Stil wird von Meister zu Schüler weitergegeben; ein wahrer Meister weitet die Tradition horizontal. Der Spielraum für Experimente bleibt aber klein.

Thomas Gartmann

## Discussion Diskussion

### Transkription statt Abstraktion

*Betr.: Albrecht Dümling, Ist Musik ein Text?, Nr. 38, S. 28*

Ob nun Druck- oder Hör- oder Gedächtnisfehler – das Diktum Ferruccio Busonis, das Albrecht Dümling in seinem Bericht über den Freiburger musikwissenschaftlichen Kongress zitiert, lautet nicht: «Jede Notation ist schon Abstraktion eines abstrakten Einfalls», sondern: «Jede Notation ist schon Transkription eines abstrakten Einfalls»

(Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst, Hamburg 1974, S. 29); und das macht einen erheblichen Unterschied. – Transkription bedeutet die Umschrift oder Übertragung in eine andere Daseins- oder Erscheinungsform, etwa vom Imaginierten in die sichtbare Schriftlichkeit oder von einer Besetzung (Klanggestalt) in eine andere. Abstraktion meint dagegen die Reduktion von etwas, um so dessen Wesentliches zu betonen. Daher ist der Schritt vom Innenbild der Vorstellung zum Aussenbild des Notentextes, von der *imaginatio* zur *res facta*, genau das Gegenteil einer Abstraktion, nämlich die (mit Verlusten an Potentialität verbundene) Konkretion eines «abstrakten Einfalls». – Im übrigen steht das Busoni-Zitat in einem Zusammenhang, der sich mit musikalischer Interpretation und nicht mit dem Werkbegriff befasst.

Peter Benary

## Rubrique AMS Rubrik STV

### 97. Tonkünstlerfest 1996: Vokales

Das Programm des 97. Tonkünstlerfestes 1996 soll wieder von den Interpretinnen und Interpreten gestaltet werden. (Ein ähnliches Modell wurde vom STV 1991 mit überaus reichem künstlerischem Ertrag in Martigny erprobt). Diesmal sind es Sängerinnen, Sänger, Vokalgruppen und kleine Chöre (ohne Alterslimite), die gebeten werden, Projekte einzureichen für ein originelles Programm von etwa 30 Minuten Dauer mit Stimme oder Stimmen und – eventuell – Instrumenten (maximal 5 inkl. Elektronik). Auch Szenisches und/oder Improvisatorisches ist möglich. Im Schwerpunkt sollte Musik gebracht werden, die nicht mehr als etwa 10 Jahre alt ist.

Für jedes Programm kann ein Kompositionsauftrag vergeben werden, dessen Finanzierung (nicht über Fr. 5'000.–) vom STV vermittelt wird. In der Wahl der Komponisten und Komponistinnen sind die Programmgestalter frei, doch sollten vor allem schweizerische oder in der Schweiz lebende berücksichtigt

werden. Es sind drei Namen anzugeben, die vom STV in der vorgeschlagenen Reihenfolge angefragt werden. Die Projekte sind bis zum 30. Juni 1994 an die Adresse des STV einzureichen und sollten von einer Dokumentation begleitet sein über die leitenden Interpretinnen und Interpreten (mit Curriculum vitae, Programm, ev. Kassette, konzeptuellen Gedanken, nicht aber Kritiken). Der Vorstand des STV (Verena Bosshart, Olivier Cuendet, Jacques Demierre, Martin Derungs, Roland Moser, Robert Zimansky, Eva Zurbrugg) wird 8–10 Projekte auswählen und anschliessend darangehen, geeignete Aufführungsorte und Programm-Kombinationen zu finden, um das etwa zweitägige Fest zu organisieren.

### 97e Fête des Musiciens : place à la musique vocale!

En 1996, le programme de la 97e Fête sera de nouveau élaboré par les interprètes eux-mêmes. Ce système avait déjà été éprouvé par l'AMS en 1991, à Martigny, avec un immense succès artistique. Pour 1996, ce sont les chanteurs, chanteuses, ensembles vocaux et petits chœurs (sans limite d'âge) qui sont invités à soumettre des programmes originaux, d'environ 30 minutes, pour voix et (éventuellement) instruments (5 au maximum, électronique comprise). Les œuvres scéniques et les improvisations sont également bienvenues.